

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zum 18. Januar.

Der 18. Januar ist der Geburtstag des neuen Deutschen Reiches. Da sollen und wollen wir uns zunächst des Errungenen dankbar erinnern. Ein deutsches Reich — jeder im Volke freut sich dessen! Und auch der verhasste Sozialdemokrat, der großend alles dieses Tages fern bleibt, er betrügt sich selbst, wenn er meint, er hätte keine Veranlassung zur Freude am neuen Reich! Würde er wirklich den alten Zustand vorziehen? Wollte er wirklich wieder 33 Grenzräume aufrichten und die Tage des seltsamen Frankfurter Bundesstages herbeiwünschen?

Aber der 18. Januar lehrt doch auch noch eine andere große Wahrheit, die bei den offiziellen Festen fast immer und auch bei den Volksfesten, so oft vergessen wird, und die doch gerade in unseren Tagen so wenig vergessen werden sollte!

In den Festesstunden wird immer wieder das eine glänzende Bild gemalt, von dem Brunkfaal zu Versailles, wo siegreiche Fahnen sich senken, wo Geiseln und Fürsten sich beugen vor dem großen Gebanten des neuen Deutschen Reiches. Das Bild aber ist unvollständig, es ist nur eines, das Schlussbild allerdings, aus einer langen Reihe von Bildern, und man sollte es nicht aus dem Zusammenhang lösen wollen, denn erst in diesem erhält es seine wahre, große Bedeutung. — Diese anderen Bilder, ohne welche das letzte, große überhaupt nicht möglich gewesen, sind allerdings ganz anderer Art.

Da steht: Knecht du den Donner Professor, den begeisterten Vaterlandsfreund Ernst Moritz Arndt, wie er verhaftet wird, wie man ihn aus der Unversität hinaus weist als unwürdig, der Lehrer deutscher Jugend zu sein!

Oder kenne ich jenen Mann, der von Festung zu Festung geschleppt wird und den man endlich dauernd unter Polizeiaufsicht stellt? Es ist Ludwig Jahn, einst Offizier in Wittows Freischar. Was hat er getan? So entschied eine Bundesstags-Kommission, also eine Vereinigung deutscher Staatsmänner, er sei schuldig, denn er sei es, „der die gefährliche Lehre von der Einheit des Deutschen Reiches aufgebracht habe!“

Da steht den jungen Studenten Fritz Reuter zum Tode des Hochverrats verurteilt. — O es ist wahrlich eine lange Reihe von Bildern, die da vor dem Sehenden aufsteigen, und was sie zeigen, ist fast immer dasselbe: selbstzufriedenes, höhnisches Lächeln der breiten Mittelmäßigkeit, zerbrochenes Lebensglück hochstrebender oder Jünglinge, gequälte Mutterherzen, unendliches, nun lange vergessenes Weh.

Und das alles um der „gefährlichen Lehre von der Einheit Deutschlands“ willen!

Noch eins. Mit welchem überlegenen Spott und mit giftigen Hohn wurde der greise Hahn von allen, die „staatsmännisch“ und „vernünftig“ waren, überschüttet, als er einmal sein politisches Glaubensbekenntnis zusammenfasste in dem Aufse: „Kein Kaiserhaus wird über Deutschland glänzen, das nicht

mit einem vollen Tropfen demokratischen Deles gesalbt ist!“

Und nicht nur Spott und Hohn hatte man gegen solche „unsterbliche“ Anschauungen. Wir brauchen nur an den „Juchhäusler“ Gottfried Kinkel zu denken, wie er in Spandau in Sträflingskleidern Wollte spannen, und an so viele, viele andere.

Heut wissen wir, wie recht diese Anschauung war: ein starkes Kaiserthum und ein starkes Volksrecht — das Reichstagswahlrecht — sind die beiden Säulen, auf denen das neue Reich sicher gegründet steht. So wollen wir uns denn der erreichten politischen Einigung ehrlich und herzlich freuen.

Noch derbeht die Weisheit der Satten und Glatten den Gedanken, daß das neue deutsche Kaiserthum auch mit einem vollen Tropfen demokratischen Deles gefalbt werden müsse, noch scheinen national-soziale Gedanken so „idiotisch und verwerflich“, wie es einst die nationalpolitischen Gedanken waren.

Aber so sicher die äußere Einigung unseres Volkes erreicht werden mußte, so sicher muß auch — um unseres Volkes Zukunft willen — die innere Einigung erreicht werden.

Deutschland.

— Der Reichstag hat am Freitag das Ordinarium des Etats des Reichsamts des Innern bis auf das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ erledigt. Dieses wurde auf Wunsch des Zentrums an die Budgetkommission verwiesen.

— Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Freitag das Schuldenentlastungsgesetz in der von der Kommission beantragten Fassung angenommen. Die obligatorische Tilgung soll darnach jährlich mindestens 3/4 Proz. der Staatsschulden betragen. Der Ausgleichsfonds ist gestrichen. Ferner wurde eine Resolution angenommen um Scheidung der Eisenbahn von den allgemeinen Staatsfinanzen.

Am Sonnabend wurde die dritte Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

— Der Gesetzentwurf über die Abänderung der Invaliditäts- und Altersversicherung ist in den Ausschüssen des Bundesrates erheblich abgeändert worden.

— Die Zentrumsfraction des Reichstags hat einen Antrag eingebracht auf Wiedervorlegung der sogenannten lex Henke über die Bekämpfung der Unzufriedenheit (Zuhälterwesen), und zwar in der Fassung der früheren Reichstagskommission, jedoch mit dem Zusatz, daß auch unrichtige Darstellungen und Aufführungen im Theater in den Bereich des Gesetzes fallen sollen.

— Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes hat am Sonntag vormittag im königlichen Schlosse zu Berlin in üblicher Weise stattgefunden. Nachdem die neuernannten Ritter und Inhaber von Orden dem Kaiserpaare im Rittersaale vorgestellt, begaben sich die Majestäten mit den Prinzen und

Prinzessinnen des königlichen Hauses nach der Schloßkapelle, wo die Deforierten bereits Platz genommen hatten. Sodann begann der Gottesdienst. Nach demselben fand Tafel statt, bei welcher der Kaiser den Toast auf das Wohl der neuen und älteren Ritter ausbrachte. Die Kaiserin Friedrich nahm an der kirchlichen Feier und an der Tafel teil.

— Zur Vorberatung der Feier des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. ist in München ein Komitee von Herren aller Berufs-klassen zusammengetreten. Es wird eine großartige Feier mit einem Festakt im alten Rathause und eine Volksfeier im Löwenbräukeller geplant. Der Bürgermeister v. Borscht teilte mit, daß die städtischen Behörden außer dem Festakt eine große Schulfest-feier beabsichtigen; ferner wird die Stadt München an dem Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin einen Kranz niederlegen lassen. In den Hoftheatern werden Festvorstellungen veranstaltet werden. Von der Präsidentschaft der Veteranenvereine sind weitere Veranstaltungen geplant.

— Zum Kaiser Wilhelmsfest läßt der Berliner Magistrat ein Lebensbild des alten Kaisers schreiben und in 100 000 Exemplaren an die Schüler verteilen. Dazu soll die Stadtverordnetenversammlung 20 000 Mk. bewilligen, und zwar in nächster Sitzung, damit der Verfasser sich schnelligst an die Arbeit machen kann.

— Für die Umgestaltung der Artillerie, werden im Ganzen einige 180 Millionen Mark, schon in diesem oder im nächsten Etatsjahr werden gefordert und, was nie zweifelhaft war, werden genehmigt werden. Man darf bei der Beurteilung des Zeitpunktes, in dem diese Genehmigung erfolgt, nicht vergessen, daß derartige einschneidende Umgestaltungen, wie ein neues Gewehr oder neue Kanonen, zu dem Zeitpunkt, wo die Bewilligung der Kosten dafür öffentlich bekannt wird, meist schon vollzogen zu sein pflegen.

— Zur Ernennung des Grafen Murawiew, des bisherigen russischen Gesandten in Kopenhagen, zum Minister des Auswärtigen bringen die „Hamb. Nachr.“ einen längeren Artikel, in dem es u. a. heißt: In Berlin galt Murawiew wegen seiner Thätigkeit als ein ebenso intelligent wie dienstfertiger Diplomat. Eine schändliche Stellung außer in der dänischen Hauptstadt hat er noch nicht innegehabt und man hatte daher auch in weiteren Kreisen noch keine Gelegenheit, sich über seine Ansichten ein gründliches Urteil zu bilden. In Besorgnissen für Deutschland liegt vorläufig kein Anlaß vor. Die russische Politik wird eben keineswegs durch die persönlichen Auffassungen des jeweiligen Ministers des Auswärtigen bestimmt, sondern ganz ausschließlich von den russischen Interessen. Ein russischer auswärtiger Minister wird Deutschland gegenüber 3. keine andere Aufgabe haben, als die Pflege guter Beziehungen.

— Der Fehlbetrag der Berliner Gewerbeausstellung beträgt nach neuerer Ermitt-

lung der Finanzkommission 45 Prozent des Garantie-fonds von 4 1/2 Mill., also über 2 Mill. Mark. Es besteht die Hoffnung, daß Anfang April die Schluß-abrechnung wird gegeben werden können.

— Die „Hamburger Nachrichten“ betonen nochmals in einem Artikel über den Hafenarbeiterstreik, daß es im hiesigen Hafen, wie im allgemeinen Interesse durchaus nicht ratsam sei, den Arbeitern auch nur einen Zoll breit entgegenzukommen, bevor sie nicht bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen und dadurch öffentlich bekundet haben, daß ihr Zustand unberechtigt und frivol unternommen worden sei. Das Blatt hofft, daß der Hamburger Arbeitgeberverband dieser Auffassung treu bleiben werde, schon um einem Triumph der Sozialdemokratie von unberechenbarer Tragweite vorzubeugen.

— Hamburger Hafenarbeiterstreik. In der Kommissionsitzung am Sonnabend der Arbeit-geber und Arbeitnehmer in der Handelskammer wurde die Forderung der Arbeiter, daß die neuen Arbeiter zu entlassen und sämtliche alten wieder ein-zustellen seien, nicht angenommen. Die Verhand-lungen führten schließlich zu dem Ergebnis, daß drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer gewählt wurden, die Vorschläge zur Beilegung der Meinungs-verschiedenheiten ausarbeiten sollen.

Ausland.

Frankreich.

— (Gesetz gegen die Ausländer.) Wie verlautet, wird der Minister des Innern in der Kammer eine Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes betreffend den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich einbringen. Danach sollen die Ausländer nicht allein gehalten sein, sich Aufenthalts-scheine ausstellen zu lassen, sondern diese auch visieren zu lassen, so oft sie die Aufenthalts-gemeinde wechseln. — Nachdem die letzte Volkszählung wiederum bewiesen hat, daß die französische Bevölkerung sich weit lang-samer vermehrt, als die Bevölkerung anderer Länder, ist es eine vollkommene Thorheit, die in Frankreich lebenden Ausländer, deren Zahl ohnehin schon seit zehn Jahren im Rückgange begriffen ist, im „Zer-zu-chtanieren“.

Rußland.

— Die Attentatsfurcht in der Umgebung des Kaisers von Rußland hat einen bedauerlichen Unglücksfall hervorgerufen. Der 39-jährige in seinem Park in Jaroslawo Selo einen Gärtner, der dort arbeitete. Er winkte ihm, näher zu kommen. Dies hatte ein Wächterhabender des Jaren nicht bemerkt, sondern glaubte als er den Mann eilfertig auf den Jaren zulaufen sah, er könne diesen bedrohen. Deshalb schoß der Mann auf den Gärtner, der sofort tot zusammenbrach. Der 39-jährige befindet sich in Folge dieses Vorfalls in großer Erregung.

Türkei.

— Die Aktion der Bolschaster in Konstantinopel, die mit so großem Brimborium an-

Sinnspruch.

Eren' geht über Alles,
Unren' schändet Alles;
Hohn dem Mann, der einen Schall
Bermummen will in Reuenbald.
Schwerthinschrift 1687.

Wessen Schuld?

Kriminalroman von Karl Matthias.

(8 Fortsetzung.)

Nach halbständiger Fahrt stand er endlich vor einem hell erleuchteten Hause still, das, einer Villa ähnlich, in einem halbverschneiten, baumarmen Garten lag.

„Ich glaube, wir sind angelangt,“ sprach der Anwalt. „Nun führe ich Sie Ihrem Gemahl zu, um dann, im Vollgefühl meiner gethanen Pflicht, in die Stadt zurückzukehren.“

„Nun Sie das letzte, ohne das erstere zu wollen. Verzeihen Sie darauf in unser Haus zu treten!“ bat sie.

„Das wäre unhöflich und könnte Sie Ihrem Gatten gegenüber in ein falsches Licht bringen,“ erwiderte er eigenmächtig und entschlossen, jetzt unbedingt alles über seine Reisegefährtin zu erkunden. „Gestatten Sie mir, Sie an meinem Arme in das Haus zu geleiten!“

„Sie wollen es! Nun denn, ich widerstrebe nicht länger. Aber merken Sie sich wohl: — es geschieht nicht mit meinem Willen, daß Sie meinen Gatten, unsern Namen, unser Leben kennen lernen!“

„Aber, meine Gnädige, ich sterbe vor Begierde, Sie und die Ihrigen kennen zu lernen!“

„Ich beklage das, aber ich kann Sie nicht zurück-halten. Indessen muß ich Sie um eins bitten!“

„Befehlen Sie! Ich bin bereit, jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen!“

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie gegen niemand über uns, über dieses Haus und über das, was Sie darin sehen, sprechen werden!“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort!“

Sie traten in das Haus. Salonnierte Bediente empfingen sie. Der eine eilte, das Gepäck herein-zufassen; der andere nahm ihnen die Oberkleider ab. Ein alter, schwarzgekleideter Mann mit weißer, hoher Binde und tadellosem Frack begrüßte sie im Namen des Hausherrn und geleitete sie die palmengeschmückte Marmortreppe zur Bel-Etage empor.

Oben blieb er stehen. Im Vorübergehen raunte ihm die Dame einige Worte zu, worauf er ernsthaft nickte. Köller beachtete die eigentümliche Vertraulich-keit zwischen Herrin und Kammerdiener nicht, denn das schien der alte Mann zu sein. Seine Aufmerk-samkeit wurde durch ein Stimmengewirr abgezogen, welches durch eine halb offene, mit biden Portieren verhängte Thür zu ihm schallte. Sie traten in ein reichgeschmücktes, glänzend erleuchtetes Zimmer ein.

Ein hochgewachsener, brünetter Herr mit Spitz-bart und ein wenig gelocktem Haar in untadelhafter Ballkleidung trat ihnen entgegen.

„Mein Gemahl, Iwan Nikolajewitsch von Woronzow, Herr Dr. Köller!“ stellte die Dame die beiden Herren einander vor.

Herr von Woronzow begrüßte mit weltmännischem Anstand den Begleiter seiner Frau.

Im Fluge erzählte letztere ihr fatales Abenteuer am Bahnhofs.

Der Herr schüttelte Köller die Hand.

„Wie unvorsichtig, teure Alexandra Paulowna, uns nicht zu telegraphieren!“ sprach Woronzow, mit sanftem Vorwurf. „Das ist Deine Strafe für Deine Emanzipierungsgelüste. Aber Ihnen, Herr Doktor, danke ich von ganzem Herzen für den Schutz, den Sie meiner Frau angedeihen ließen. Sie haben mich durch Ihre herzliche That auf das Allerbeste verpflichtet, so sehr, daß ich keine erschöpfenden Worte finde, Ihnen mein Dankgefühl auszudrücken.“

„Wozu auch?“ bemerkte der Rechtsanwalt, ein wenig zu der Ueberschwänglichkeit der Rede lächelnd.

„Ihre Frau Gemahlin war meine Reisegefährtin. Was ich für sie that, war die Pflicht eines jeden anständigen Mannes.“

„Und um Ihrer Liebeshörigkeit die Krone aufzusetzen, begleiten Sie meine Frau bis in unser Haus! Welch ein Glück, daß ich noch auf blieb, um Ihnen persönlich sagen zu können, wie entzückt ich bin, Sie kennen zu lernen und Ihnen meine Hochachtung auszusprechen. Da ich meine teure Alexandra heute abend nicht erwartete, versammelte

ich eine Anzahl Freunde in meinem Salon, größtentheils vornehme Herren, Herren meiner Bekanntschaft und Geschäftsfreunde, zu einem kleinen ungezwungenen Souper. Wenn Sie mich ganz glücklich machen wollen, Herr Doktor, so erzeigen Sie mir die Ehre näher zu treten. Schenken Sie mir ein Viertelstündchen trotz der vorgeführten Stunde.“

„Ich bin keineswegs müde und nehme Ihre Ein-ladung an,“ entgegnete Köller, sich leicht verbeugend. Einmal so weit gekommen, war er fest entschlossen nachdem er den Namen erfahren hatte, auch die Art seiner geheimnisvollen Reisegefährtin zu erforschen. Ein Blick auf die entzückende Gestalt belehrte ihn freilich, daß er durch die Annahme der Einladung gegen ihren Wunsch handle, aber gerade das be-stärkte ihn in der Absicht, zu bleiben, in ihrer be-rückenden Nähe zu verweilen.

Woronzow hatte den Blick seiner Gattin, welcher dem Gast zu fliehen riet, bemerkt. Er runzelte leicht die ohnehin fast zusammengewachsenen Augenbrauen und trat dicht an ihre Seite.

„Alexandra, mein Juwel, Du wirst Dich zurück-ziehen müssen! Bei mir ist, wie gesagt, eine kleine Herrengesellschaft, sozusagen: ein Junggesellenklub. Die Herren haben nun einmal auf das Erscheinen der Dame des Hauses verzichtet. Deine plötzliche Ankunft würde einen Aufruhr in unserem Zirkel hervorbringen.“

„Ich fühle mich auch in der That so abgespannt, daß ich garnicht daran denken kann, in Dein petit Comité zu treten,“ sprach sie mit dem oben ver-lorene Ausdruck in ihren Augen, den Köller schon einmal während der Reise an ihr bemerkt hatte.

„Dann bleibt Dir also nichts weiter übrig, als Dich von dem Herrn Doktor zu verabschieden, den ich nunmehr in Besitz nehme. Indes will ich vor allem für einen Willkommensrunk nach der Regel unseres Klubs sorgen.“

Er begab sich mit raschen Schritten nach dem Büffet, welches die eine Seite des hellgrau getäfelten mit gold- und silberglänzendem Stuck abgedeuteten Zimmers einnahm, und beorderte zwei Diener, die neben einer in Eiskühlern stehenden Selbstkasserolle Stellung genommen hatten, eine der verlockenden Flaschen nebst den Trunkfellen und zwei japanischen Sigen in eine Nische zu bringen, welche gegenüber der Thür lag, aus der unaufhörlich das Murmeln ferner Männerstimmen herüberdrang.

Während dieses Moments war die Dame dicht an die Seite ihres neugierigen Kavaliere getreten, so daß sie ihrem Manne den Rücken zuwandte, und mit ängstlichem Tone flüsterte sie:

„Bleiben Sie nicht, verlassen Sie dies Haus, ich bitte Sie — um ihrer selbst willen!“

„Unmöglich! Die Höflichkeit gegen Ihren Ge-mahl!“ erwiderte er, erschrocken, über die Innigkeit des Tones, mit welchem sie ihn ansprach.

„So gehen Sie wenigstens nach dem Willkommens-glas! Betreten Sie jenes Zimmer nicht!“

Sie zeigte nach der Portiere, hinter der die Gesell-schaft weilte.

„Aber, meine gnädige Frau, weshalb diese Angst?“ fragte er leichthin, jedoch ebenso leise wie sie. „Was geschieht, dort so Gefährliches?“

„Man spielt!“

Köller hatte entzückt durch das Interesse, welches Frau von Woronzow für ihn zu fühlen schien, die vom Handschuh entkleidete weiche, kleine Hand an seine Lippen geführt; jetzt ließ er sie langsam und kühl sinken.

„Das also ist des Pudels Kern!“ sprach er halb-leise, wie zu sich selbst. „Je nun ich fürchte das Spiel nicht sehr, obwohl mein verehrter Schwieger-vater mir erst vor wenigen Tagen bewiesen hat, daß Spieler verloren sind. Verloren sind sie freilich insofern, daß sie unempfindlich für Frauenschön-heit werden, wenn diese verschwimmt, sobald sie als Lockmittel ihren Zweck erfüllt hat!“

„Ich hat Sie, mich nicht zu begleiten, nicht nach mir zu forschen, von hier zu fliehen! Das ist meine Antwort auf Ihren Vorwurf! Denken Sie über mich in billiger Weise und — leben Sie wohl!“

Woronzow stand wieder neben ihnen.

„Ich will Ihnen Kommerz treiben, Herr Doktor, hoffentlich mündet Ihnen die Marke. Champagner ist für mich der Inbegriff aller Bacchus-vollkommenheit. Friedlich, lieblich, anregend und nicht so heintlich, wie die schweren Weine Spaniens und Italiens! O, Du gehst, mein Seelchen, meine süße Taube?“ wandte er sich fragend an seine Gattin. „Nun denn, mit Gott! Ich will Dich nicht unwürdig aufhalten. Du mußt müde sein. Die heilige Jungfrau behüte Deinen Schlaf, inbessern mich hier noch gesellschaftliche Pflichten zurückhalten!“

geknübelt war, scheint elend zu verlaufen. In der türkischen Hauptstadt hat diese Thatsache schon zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gegeben.

Es geht das Gerücht, daß der russische Vorkämpfer v. Nelidow abgerufen und durch Schischkin ersetzt werden soll. Dies dürfte einen Rückschlag auf die russische Politik gegenüber der Türkei bedeuten.

In Macedonien plündern Vandalen hungriger türkischer Truppen griechische und bulgarische Dörfer, sie rauben Frauen und Vieh und ermorden alle, die ihnen Widerstand leisten.

Nach Meldungen aus Areta scheinen die Unruhen auf der Insel bald wieder ausbrechen zu wollen. Täglich wird von einzelnen Totschlägen berichtet, die in der Nähe von Kanea und fast unter den Augen der Konstantin und der Militär-Attache vor sich gehen. Hauptursache scheint die Schuld bei den Türken zu liegen, die auf den Sandstraßen die vorüberziehenden Christen überfallen und deren bereits mehrere getötet haben.

Afrika.

Der Plan für den englischen Feldzug gegen den König von Benin ist festgestellt. Die Expedition wird in einer Stärke von 500 Mann in einer Entfernung von 20 Meilen von der Stadt Benin landen. Die Operationen sollen in der zweiten Woche des Februar beginnen. Nach Einnahme der Stadt Benin soll dieser Ort vorläufig als Basis für die militärischen Maßnahmen in nördlicher Richtung gegen gewisse Häuptlinge dienen.

Benin heißt bei den Eingeborenen selbst „die Bluthadt“ und ist ein Seitenstück zu Abomey, der Hauptstadt von Dahomey. Die Tötung der Menschenopfer, welche alljährlich dort geschlachtet werden, geschieht durch Kreuzigung oder Enthauptung. Eine zahlreiche Priesterschaft wohnt in der Stadt. Der oberste Gott oder „Ju Ju“ heißt Maluta. Eine große Rolle spielt auch das Gottesgericht des Götterfests, welchem oft Kläger und Angeklagter unterworfen werden. Nicht mehr als vier oder fünf Weiber haben je die Stadt betreten. Ungeheure Reichthümer sind dort aufbewahrt. Denn nach der hergebrachten Sitte muß jeder König von Benin so und so viel Elfenbein aufbewahren und darf es nicht verkaufen. Ein Teil der Stadt ist mit Elephantenzähnen eingekleidet. Täglich werden Sklaven gekreuzigt oder lebendig in den Fundamenten neuer Gebäude begraben. Der Bach, welcher bei Benin vorbeifließt, ist voll totposteter Leichen. Ein Brief, welchen der König einst an die obersten Beamten der Schutzherrschaft richtete, lautete: „Ich habe gehört, daß die weißen Könige mächtig sind. Deshalb habe ich einigen ihrer Unterthanen erlaubt, sich an der Mündung meines Flusses niederzulassen. Aber ich bin König von Benin und der nächste Weiße, welcher in meine Sümpfe zieht, wird erschossen werden.“ Der Agent der Liverpooler Firma James Binnock, Swainson, welcher seinerzeit als Kapitän Galway mit Benin befreundet hat, als dieser im Auftrag der englischen Regierung dorthin zog, wußte dem Vertreter des holländischen Bureaus mangelndes Interessantes über die Reise mitzutheilen. Der König ließ die Engländer zwei Tage vor seiner Hauptstadt warten. Dann erlaubte sein Feindlich ihren Einzug. Der König hielt dann ein Palaver mit dem „Manne der Königin“, d. h. der Königin Victoria, dem Kapitän Galway. Der König trug ein „Wand“, welches von oben bis unten mit Schmutz bestrichen war. Er trug Ringe an den Fingern, an den Händen, an der Nase und am Mund. Hinter ihm stand ein Sklave, welcher die Fingerringe verdeckte und ihn fragte. Der König lud die zwei Weissen ein, einem Menschenopfer beizuwohnen, was diese jedoch ablehnten. Kapitän Galway und Swainson durften in der Stadt umhergehen. Letzterer sah die Menschenleichen. Eine hing gekreuzigt an einem Baume, mit ausgestreckten Händen und Beinen. Eine andere war an einem Baum angehängt. Den letzteren Mann hatte man verhungern lassen, weil er zu viel Regen gefallen war. Ebenso war ein anderer anders ergangen, weil das Wetter zu heiß gewesen. Die meisten in den Straßen liegenden Leichen waren verstümmelt. Einige hatten keinen Kopf, andere fehlten die Arme oder die Beine.

Er begleitete seine Gattin bis zur Thür, hinter deren Vorhängen das schöne Weib mit einem warnenden und zugleich liebevollen Blick auf Köller verschwand.

Dieser hatte sich neben dem kleinen Tisch in der Nische niedergelassen. Die Junge klebte ihm am Gaumen; er blickte sich keinen Augenblick, der Einladung des Hausherrn Folge zu leisten. Schnell leerte er ein Glas und ließ ebenso schnell ein anderes folgen.

Der Wein erfüllte seine Adern mit Feuer, seinen Kopf mit lebhaftesten Gedanken. Herr von Woronzow schenkte unermüdet ein, nachdem er den Diener mit einem Wink zum Büffet zurückgeschickt hatte. Das Geräusch nebenan wurde stärker. Einzelne laute Männerstimmen, die sich lachend unterhielten, konnte man genau aus dem Saal heraus hören.

„Ein Spiel in engerem Kreise?“ fragte der Reichthumswelt.

„Ein Spielchen als Unterhaltung nach dem Souper. Anfangs erfreuten sich die Herren bei Whist und Cards. Möglich, daß sie nun der blinden Glücksgöttin opfern. Das Jeu ist den Kavaliere in angeregter Stimmung Bedürfnis.“

„Darf ich nicht näher treten?“

„Selbstredend. Ich werde mir die Ehre geben, Sie einzuführen; nur den Willkommensstrunk wollte ich Ihnen vorher kredenzen. Die Flasche ist leer, dort drinnen giebt es mehr. Wenn es Ihnen gefällig ist? Meine Gäste werden erfreut sein, Sie zu begrüßen.“

Er schritt voraus. Joseph Köller folgte ihm. Unwillkürlich blickte er nach der Portiere, hinter welcher Alexandra verschwunden war. Es dünkte ihn, als wenn ihn noch einmal ihr Blick warnen müsse, den Schritt zu thun, den er vorhatte. Aber mächtiger zog ihn das Verhängnis.

Sie traten in ein dunkel gefärbtes Zimmer, das durch eine einzige Hängelampe mit vier Brennern in durchbrochener Cuvire-polit-Kuppel erhellt wurde. Das Zimmer war geräumig, in Renaissancestil ausgestattet und hatte nur den einen Ausgang. An drei Tischen, zwei kleineren und einem großen in der Mitte, saßen und standen etwa fünfzehn Herren; an allen Tischen wurde gespielt, wie es schien, ziemlich hoch und ziemlich leidenschaftlich. Auf den kleineren Plätzen war vingt-un und Fürteln beliebt; am Mittelstische prangte ein großer Tempel.

Dort drängten sich die meisten Spieler zusammen; dort ging es am lauteften und verlockendsten zu. Auch Köller trat zu dem Tempel Fortuna's! Meine Tante — deine Tante!

Die Pest. Der Agent des holländischen Bureaus in Bombay hat einen eingehenden Bericht über die durch die Pest in Bombay verursachten Verheerungen telegraphisch nach London übermittelt. Nach demselben ist der Handel in der schwer heimgegriffenen Stadt vollständig gelähmt. Die Hälfte der Bevölkerung ist gestorben. Die Gerichte sind geschlossen. Die Einwohner weigern sich, die auf den Straßen liegenden Leichen zu beerdigen. Bis jetzt verschont die Pest die Europäer und ebenso die im Herzen des Eingeborenen-Viertels wohnenden Sepantiner. Der amtliche Bericht für Freitag meldet 3394 Erkrankungen, 2356 Todesfälle. Die Pest tritt nunmehr auch in Poona auf.

Kolonien.

Seit dem Beginn des Aufstandes auf den Philippinen haben die spanischen Truppen 180 Tote und 450 Verwundete zu verzeichnen. Die Aufständischen verloren 7100 Tote, außerdem wurden 170 Aufständische gefangen genommen, 400 deportiert und 2000 verhaftet. Infolge eines vom General Polabia erlassenen Auftrags haben sich 2000 Aufständische unterworfen.

Befestigt wird in einer Meldung aus Havana die blutige Niederlage der Spanier vor den Mauern der Stadt Santa Clara. Die Spanier verloren 900 Tote und Verwundete, 12 Kanonen, 5000 Gewehre und außerdem 1000 Gefangene. Die Insurgenten hatten 1500 Tote und Verwundete. Gomez marschiert mit 18000 Mann gegen Havana vor.

Die Einnahme Santa Claras auf Kuba ist durch Verrat erfolgt. Die Besatzung verteidigte sich heldenmütig gegen die eindringenden Insurgenten und die revoltierende Bürgerschaft.

Westfalen und Rheinland.

Camen. (Zur Erinnerung.) Seinen 70. Geburtstag feiert am 19. Januar der 1827 geborene bewährte Maler Emil Hünten, allgemein bekannt durch seine zahlreichen ausgezeichneten Schlachtenbilder. Dadurch, daß er 1864, 1866 und 1870/71 die Schlachtfelder besuchte, erhielt seine Kriegsbilder eine außerordentliche Naturwahrheit; nicht minder zeichnen sie sich durch sorgfältige Zeichnung, Durchdringung und eine klare Färbung aus. Er ist Professor und Mitglied der Berliner Akademie. Von seinen Gemälden seien hervorzuheben: Schlacht bei Bornhöved, Ermordung der Duppeler Schwestern, Der Kronprinz und die Garde bei Königgrätz, Die hessische Division bei St. Privat, Marslaureur, Wörth, Wionville, Gefecht bei Töbischau. Im Berliner Zeughaus befindet sich ein Wandgemälde, die Schlacht bei Königgrätz darstellend.

Die blutigen Szenen in der Türkei, wie sie im letzten Jahre wiederholt an der Tagesordnung waren und die darauf folgenden Vorkämpfer-Konferenzen haben die Aufmerksamkeit Europas wieder einmal auf den Orient gelenkt, dessen verfahrenen Zustand aufsehend noch in diesem Jahrhundert der Lösung entgegenzusehen. Es sind nun gerade 20 Jahre am 20. Januar verfloßen seit jener Diplomaten-Konferenz, die 1877 dem drohenden russisch-türkischen Kriege vorbeugen sollte. Damals erstreckte sich die Dorthohheit der Türkei noch viel weiter westlich, Bosnien, Herzogowina, Bulgarien kamen in Betracht, selbst Rumänien war vom türkischen Sultan noch nicht ganz unabhängig. Am genannten Tage erreichte die Vorkämpfer-Konferenz ihr Ende, d. h. sie verlief völlig ergebnislos und das bedeutete, wie Jedermann, auch der Türkei klar war, den Krieg. Die Situation war damals der heutigen sehr ähnlich. Damals war das erste, was in türkischer Kopfschmerz und Eigensinn geschah, daß Wladimir Bakha, der einzige Mann, der klare Einsicht und festen Willen besaß, der Reformen nach westeuropäischem Muster geneigt war, gestürzt und verbannt wurde. Auch damals gab die Folge der Ereignisse von Reformen auf dem Papier; die Folge des Eigensinnes und der Verblendung waren denn der Verlust verschiedener Provinzen und die Demütigung der Türkei durch Waffenmacht. So wird denn einmüßigen Ruhe am Vorkämpfer erst

„Sie scheuen das Spiel nicht?“ fragte Woronzow, wie es schien, durch das Wesen seines Gastes sehr befriedigt.

„Im Gegenteil, ich bin ein großer Verehrer dieses Zeitvertreibs. Doch habe ich mir vorgenommen darauf zu verzichten. Es ist eine teure Leidenschaft und hat mich bereits schwere Opfer gekostet.“ „Da würde ich keinen Augenblick zögern, die Glücksgöttin zu stellen. Vielleicht bereut sie ihr Unrecht und ist Ihnen hier günstiger, als in der Heimat. Fortuna ist voller Kapriolen!“

„Wollen Sie mich den Herren vorstellen?“ Dem Reichthumswelt fiel es auf, daß an dem Tempelstisch nicht mit Karten, sondern mit barem Gelde gespielt wurde, ein Umstand der mit seinem Verdacht, daß er durch Alexandra in ein gewerbliches Spielhaus gelockt worden sei, nicht im Einklang stand. Augenmerklich befand er sich auch in guter Gesellschaft. Bekannte Namen schlugen bei der Vorstellung an sein Ohr, obgleich ihm die Träger fremd waren. Der Bankier des Spiels wurde ihm als ein Graf Klingow vorgestellt, dem Anschein nach ein Russe, wie der Wirt, obgleich in seinem Aussehen weit weniger vertrauenswürdig, eine Gelehrphysiognomie auf einem schlotternden Menschenkörper. Mit einer höflichen Redensart machte er dem neuen Gaste neben sich Platz und nahm das Spiel zur allgemeinen Befriedigung wieder auf.

Köller zögerte lange, sich am Spiel zu beteiligen. Er war entschlossen, nur zuzusehen. Nach vor wenigen Tagen hatte er über das Laster des Spiels eine eindringliche Rede seines Schwiegervaters Globisch anhören müssen, die ihm wohl wahr, sehr nahe gegangen war. Im Bewußtsein, sich durch das Jeu mehr oder minder ruiniert zu haben, in der Erkenntnis, daß er nur durch gänzliche Entsagung dieses Vergnügens sich wieder heraufarbeiten könne, hatte er dem Major die Versicherung gegeben, sich von Spielergelüsten, ja, vom Kartenspiel überhaupt gänzlich fern zu halten, in der Hoffnung allerdings, daß ihm der Schwiegervater aus einer gefährlichen Geldverlegenheit helfe.

Diese Hoffnung war jedoch unerfüllt geblieben; im Gegenteil, der erzürnte Schwiegervater hatte ihm mit Ehrengericht und sonstigen Mahregeln gedroht, wenn er sich nicht aus eigener Kraft schlemmte emporraffe. Aber das Versprechen bestand trotzdem zu Recht. Und mit dem Vorsatz, es zu halten, saß der Leichtfertige nun neben dem Bankhalter und verfolgte das Spiel mit fieberndem Blut.

(Fortsetzung folgt.)

dann eintreten, wenn die Herrschaft des Halbmondes vom europäischen Boden verschwunden sein wird.

Am 21. Januar 1813 that König Friedrich Wilhelm III. von Preußen endlich einen entscheidenden Schritt bezüglich seines Verhältnisses zu Frankreich. Er reiste von Berlin nach Breslau. Das war einmal von Wichtigkeit, weil der König in Breslau in Gefahr schwebte, von den Franzosen festgenommen zu werden, sobald er dem Winokis mit Napoleon sich nicht mehr geneigt zeigte; und zweitens weil er in Breslau den heranrückenden Russen näher kam. Allerdings wurde die von dem kühnen General von York mit den Russen abgeschlossene Verbindung noch immer vom König gemißbilligt und die geschichtliche Wahrheit muß konstatieren, daß zu jener Zeit der König in Preußen der einzige war, der da zögerte, das französische Joch abzuwerfen.

Am 22. Januar 1788 ist der berühmte englische Dichter Lord Byron geboren, der eben so sehr durch seine Lebensgeschichte, wie durch seine Dichtungen bekannt geworden. In Folge einer unglücklichen Liebe führte er ein ärmliches Leben, machte viele Reisen, die ihm Anregung zu seinen zweiheftigen hochbedeutenden Dichtungen boten. Er reiste in seiner Begeisterung für die Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch nach Griechenland, um an den Freiheitskämpfen (1823) teilzunehmen, ist aber darauf gestorben. Byrons Dichtungen, tief melancholisch, von leidenschaftlicher Glut der Diktion, durch glänzenden Reiz malerischen Schmuckes ausgezeichnet, repräsentieren die Poesie des Weltschmerz. Seine Werke sind auch in's Deutsche überföhrt worden.

Camen, 20. Januar. (Stadtvorordnetenversammlung.) In der am vergangenen Donnerstag unter dem Vorsitz des Herrn Sanitätsrats Dr. med. Hammacher stattgehabten Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung, in welcher der Magistrat durch Herrn Bürgermeister von Wasse vertreten war, gelangte folgende Tagesordnung zur Erledigung: 1. In Vorliegenden der Versammlung für 1897 wurden die Herren Dr. Hammacher und Flor wiedergewählt. 2. Fanden die Kommunalwahlen statt und wurden gewählt in die Begebauungskommission Herren Grevel und Hohenbühl, Grabengrundkommission Herren Ebbinghaus und G. A. Hofius, Spargassen-Lieberwachenkommission Herren G. A. Hofius, Prüfungskommission für die holländischen Rechnungen Herren Flor und Grevel, Spargassen-Administration Herren Gerdis und Klein, Sanitätskommission Herren Dr. med. Hammacher, Dr. med. Benzmann, Dr. med. Wiemann und Dr. med. Koeppe, Gas- und Wasserkommission Herren Flor, Grevel, Ebbinghaus, Klein und Köder; Wahl eines Mitgliedes zur Bebauung der Revision der holländischen Rechnungen Herr Hofius; Brandkommission Herren Dr. med. Hammacher, Ebbinghaus und Widdom und in die Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungskommission die Herren Grevel, Israel, L. Reinhard, C. Stahl, W. Sommer, S. Schärer, als Mitglieder und die Herren Ebbinghaus, Flor, Widdom, Westhoff, W. Begler und Heinrich Schumacher als Stellvertreter. 3. Wurde Mitteilung gemacht, daß an Stelle des Herrn Rectors Brühl Herr Rector Kiel zum Leiter der hiesigen Volksschule ernannt ist. 4. Der Volksschulgenossenschaft wird die Begabung einer Korbleitung durch den Gasanfachsweg gegen eine jährliche Erinnerungsgebühr gestattet. 5. Fand die Durchberatung und Festlegung des Stadthaushaltsplans für 1897/98 statt. Das Defizit mit 57 189,33 Mk. soll durch Erhebung von 120 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und 180 Prozent zu den Realsteuern aufgebracht werden. Der vom Magistrat in Abgang gebrachte Betrag von 300 Mark für die Sebanseier wird einstimmig in den Etat wieder aufzunehmen beschlossen, wodurch die schone Sebanseier in bisheriger Weise wieder gestiftet ist. Sodann wird noch auf Anregung hin, vom Vertreter des Magistrats die Erbauung einer Halle auf dem Totenhof zum Schutze der Leichtragenden gegen die Witterungsunbilden in Aussicht gestellt. 6. Wird der Verkauf eines der hiesigen Spargasse-geborenen Hauses, in Kirchhöde belegen, genehmigt. 7. Wurde von den Verhandlungen betr. die Uebernahme der Wege auf den Kreis Mitteilung gemacht und wird der Magistrat ersucht mit aller Energie die Uebernahme der hiesigen Wege durch den Kreis zu veranlassen. 8. Wird der Ankauf eines Armengrundstücks an Herrn Jährlicher Winter genehmigt. 9. Wurde noch Mitteilung gemacht von dem Bericht der Feuerwehrgesellschaft pro 1895/96 und von dem Bericht des Herrn Chefs der Turnerfeuerwehr über die Thätigkeit der Wehr pro 1896. Der vorgedachte Zeit wegen wurden 2 Punkte der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Camen, 20. Jan. (Turnverein „Kaisertrone“.) Am vergangenen Sonntag hielt der Turnverein „Kaisertrone“ seine Generalversammlung ab, welche zahlreich be-

sucht war. Der 1. Vorsitzende Herr L. Brandt eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache und einem „Gut Heil“ auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. Sodann schritt man zur Tagesordnung: 1. Punkt: Rechnungslage. Dieselbe wurde für richtig befunden und dem Selbstwart Entlastung erteilt. Ferner wurde beschlossen, am 28. Februar ds. Js. im Lokale des Herrn F. Sprick einen Maskenball zu feiern, wo auch 6 Preise zur Verteilung gelangen. Nach Schluß der Versammlung hielt Herr Brandt nochmals eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Auch wurden beim Zusammensein aller Mitglieder mehrere patriotische Lieder angestimmt. Es war der schönste Verlauf. Wir wünschen, daß der Verein weiterhin blühen und gedeihen möge. „Gut Heil!“

Camen, 20. Januar. (Verschönerungen.) Im Lohausenholz, Kreis Hamm, wurde von der Firma Gb. Hiltz-Obenbüren am 13. ds. Mts. unter Leitung ihres Spezialtechnikers Herrn Henry Behrens bei den Verschönerungen in einer Tiefe von 570 Meter ein mächtiges Kohlenflöz angebohrt. Die Bohrtiefe fand am 16. d. Mts. durch die holländischen Bergbeamten statt. Das Bohrloch, welches am 14. Juli mit einem Durchmesser von 270 mm angefangen wurde, hatte bei der obgedachten Tiefe noch einen Enddurchmesser von 200 mm. In Rhynern ist man mit dem Bohren auch ins Kohlengebirge gekommen.

Camen, 20. Jan. Die öffentliche Bergarbeiter-Versammlung, welche am Sonntag nachmittag im Schnepferischen Saale in Bergamen angelegt war, hat nicht stattfinden können, da das Amt Barmum für diesen Tag bis abends 8 Uhr die Schantperre über das Lokal verhängt hatte und der Wirt aus diesem Grunde die Vergabe des Saales verweigerte.

Camen. Der Ostertermin fällt in diesem Jahre auf den 18. und 19. April, und diese späte Lage des Festes wird sich wieder recht unangenehm bemerkbar machen. Leider sind bis jetzt alle Versuche, das bewegliche Osterfest in ein feststehendes zu verwandeln, umsonst gewesen; sie werden auch in Zukunft scheitern an dem Einspruch von kirchlicher Seite, wo man herkömmliche Gebräuche nur ungern aufgibt. Im gesellschaftlichen Leben aber, wo man vom 1. April an das Jahr rechnet, da wirkt ein so später Ostertermin immer störend. Sehr unangenehm ist derselbe für die in das gewerbliche Leben eintretenden jungen Leute Schule und Kirche halten sie bis Ostern fest, während Prinzipale und Meister ihren Eintritt am 1. April wünschen. Diefem Uebelstande abzuhelfen, geht die Reichshauptstadt in diesem Jahre in nachahmenswerter Weise vor. Die dortige Schulverwaltung legte die diesjährige Osterferien vor das Fest; sie schließt das Schuljahr am 2. April, beginnt die Osterferien am 7. des Monats, und schon am 22. soll das neue Schuljahr beginnen.

Camen. Die Ferien der preussischen höheren Schulklassen für 1897 sind folgendermaßen festgelegt: Osterferien von Mittwoch den 7. April, bis Donnerstag, den 22. April; Sommerferien von Freitag, den 2. Juli, bis Dienstag, 3. August, Herbstferien von Samstag, den 25. September, bis Dienstag, den 12. Oktober, Weihnachtsferien von Mittwoch, den 22. Dezember, bis Donnerstag, den 6. Januar.

Camen. In den Kometen des Jahres 1897 wird der im vorigen Jahre am 2. November von Perrine entdeckte Komet zu zählen sein, da derselbe erst im Februar seine größte Sonnennähe erreicht und auch danach jedenfalls längere Zeit sichtbar bleibt.

Camen. In einer ersten Warnung sieht sich der Vorstand der Versicherungsgesellschaft Berlin genötigt. Es ist zu seiner Kenntnis gelangt, daß Arbeitgeber aus Quittungskarten losgelöste Beitragsmarken ankaufen und diese bereits einmal verwendet gewesenen Marken in Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Beitragsleistung in die Quittungskarten ihres Personals einlefen. Der Vorstand macht auf die ersten strafrechtlichen Folgen eines solchen Verfahrens aufmerksam.

Camen. (Wogu die weiten Urmel den Damen gut find.) Aus einem Nachbarschaften wird berichtet: Ein Mädchen im Stadarmel einer jungen Frau! Und wenn wir nun noch sagen, daß das kleine geschwätzte Ungeheuer 6 Stunden lang in diesem improvisierten Wogel verweilte, dann wird wohl alle verehrte Leserinnen ein gelinder Schauer überlaufen. Erst nach dieser Zeit wurde der kleine Unhold dadurch entsetzt, daß ein kleiner Wogel in den Arm erfolgte. Vorher hatte das Tierchen nur ab und zu kleine Störungen verursacht, ohne daß man der mahren Ursache auf den Grund kommen konnte. Die Freiheit aber, in den Arm zu beißen, änderte die Sache sofort. Ein rascher herzhafter Griff, dem alsbald der bekannte quiekende Ton folgte, machte es der jungen Frau klar, mit welcher ungeheurer Kraft sie es zu thun hatte. Die Finger der entsetzten Dame hatten sich aber so framp-

In der Wüste Gobi.

Nicht weniger als siebzehn Tage braucht der Engländer Younghusband zu seinem Marsche durch die Wüste Gobi, den er in seinem Buche „The heart of a continent“ (London 1896, Murray) ausführlich schildert. Sein Ausgangspunkt war die Stadt Kwei-Hwa-sheng in der Mongolei, sein Ziel Hami in Turkestan. Seine kleine Karawane bestand aus einem Kameltreiber, der zugleich sein Führer war, einem Mongolen, einem chinesischen Jungen, ihm selbst und acht Kamelen. Anfangs führte der Weg noch durch wohlbesautes Land, das hauptsächlich von Chinesen bewohnt war; auf weiten üppigen Grasflächen weideten ungeheure Schafherden, und der Engländer machte zu seiner Ueberraschung die Beobachtung, daß auf diesem eigentümlichen Thätigkeitsgebiet der Urdbevölkerung die Chinesen wie in allen anderen Zweigen des mongolischen Erwerbslebens das Uebergewicht erlangt hatten. Es dauerte jedoch nicht lange, bis der Europäer und seine Begleiter alles menschliche und thierische Leben hinter sich zurückgelassen hatten. Wohin sich auch das Auge wandte: nichts als Sand und verdorrtes Strauchwerk, nirgend ein lebendes Wesen, kein Baum auf der endlosen Ebene. Um den sengenden Strahlen der Sonne so wenig wie möglich ausgesetzt zu sein, benutzte Younghusband mit seiner Karawane einen Teil der Nacht zum Marsche. Dabei hatte er immer von Neuem Gelegenheit, die wunderbare Bagelkenntnis seines Führers zu bewundern, obwohl von einem Wege keine Rede sein konnte. Die Sterne, die Nacht für Nacht mit ungleichlicher Klarheit über der Wüste funkelten, betrogen den Kameltreiber nie, wenn es galt, die rechte Richtung wiederzufinden und keinen Brummen zu verfehlen. Am Tage erkannte er im Sande Spuren, die dem umgebenden Auge verborgen geblieben wären, aber er war auch schon zwanzig Jahre hindurch ein berufsmäßiger Wanderer in dieser endlosen Gölde gewesen. Bei dem Engländer hinterließ der nächtliche Marsch durch die Wüste jedesmal tiefe Eindrücke. Er schreibt darüber: „Wohl waren diese Märsche sehr einformig, aber die Nächte doch oft von außerordentlicher Schönheit, denn die Sterne schienen mit einem Glanze, wie ich ihn ähnlich selbst auf den Gipfeln des Himalaya nie beobachtet hatte. Die Dämmerung führte uns mit ihrem strahlenden Scheine über manche Meile jener Wüste. Die Milchstraße war so hell, daß sie einer phosphoreszierenden Wolke oder einer vom Monde beleuchteten glück. Wahrscheinlich hatte die Klarheit der Luft ihre Trockenheit zur Ursache. Jeder Gegenstand dörnte förmlich aus und war in dem Maße mit Elektrizität geladen, daß z. B. beim Deffnen

eines Schaffelrockes ein lautes, von Funken begleitetes knatterndes Geräusch hörbar wurde.“ Der Engländer hatte aus Beding einen aus sehr starkem Stoff gewebten Rock mit auf die Reise genommen, bevor aber ein Monat vergangen war, hingen die Fäden davon herab, als ob es Plunder gewesen wäre. Auch diese Erscheinung führte er auf die außerordentliche Dürre der Atmosphäre zurück.

Den merkwürdigsten Anblick auf seinem langen Marsche durch die Wüste Gobi gewährte dem europäischen Reisenden eine lange Kette von Sandhügeln, oft von phantastischer Gestalt und schroff aus der Ebene bis zu einer Höhe von hundert und mehr Fuß emporsteigend. Nur äußerst selten wurde die Einsamkeit durch eine Karawane oder eine Herde von wilden Hunden unterbrochen; sein Führer erzählte ihm, sie pflegten in Scharen von zwei- oder dreihundert Stück durch die Wüste zu eilen und könnten ungeheure Strecken im Laufe eines Tages zurücklegen. Eine vollkommene Abwesenheit in dem ewigen Einerlei der öden Steppe war es, als endlich die Altai-Berge am Horizont mit ihren hohen, bis zu 9000 Fuß aufsteigenden Gipfeln sichtbar wurden. Sie bildeten mit ihrem grasbedeckten Hochlande den Schlupfwinkel für Herden wilder Kamele. Den schrecklichsten Teil der Wüste aber hatte die kleine Karawane noch vor sich, den nämlich, wo es weit und breit kein Wasser, keinen Grashalm, keinen Busch, überhaupt kein pflanzliches Leben giebt, sondern nichts als Sand. Dabei heiße Winde, die dem Engländer das Gefühl verursachten, als ob ihm Feuerluth entgegenströmte. Vom Schlaf war keine Rede, denn zu der unerträglichen Hitze gesellte sich die Plage der Sandfliegen, die den müden Reisenden in die Ohren und Augen krochen und den Europäer zu solcher Verzweiflung brachten, daß er es mehr als einmal bitter bereute, den kühnen Plan gefaßt zu haben, den Marsch durch die Wüste Gobi zu wagen. Als aber die schneebedeckten Gipfel der „Himalayischen Berge“ in weiter Ferne endlich auftauchten, hatte er alle Not vergessen, denn nun war das Ziel nicht mehr fern. Bald konnten sich seine Augen wieder an dem langentbehrten Anblick von Blumen und Gras erfreuen und nach einem Marsche von mehr als zwei Monaten befand er sich wieder inmitten menschlicher Wohnstätten.

(Tägl. Rundsch.)

Fazit.

Reutner: „Die Post ist wirklich heutzutage fix! Um vier Uhr versenden die Verlobungsanzeigen unserer Tochter, und um sechs sind schon die ersten Gläubiger meines zukünftigen Schwiegerjohannes bei mir!“

Holzverkauf

Westfäl.

Samstag den 23. d. M.,
vormittags 9 1/2 Uhr anfangend,
werde ich für Herrn Wihl. Hugel
in Westf.

ca. 800 Stück Rottannen
(zu Frechtungsstangen, Leiter-
bäumen, Bau- und Heckenpfählen
geeignet), ferner: ca. 30 Sau-
sen Eichen durchforstungs-
holz (zu Brennholz, Baum-
und Heckenpfählen passend)
nummer- resp. haufenweise an Ort
und Stelle öffentlich meistbietend
gegen Zahlungsfrist zum Verkauf
aussetzen. Zusammenkunft bei dem
Wirt Ketter.

Kaiseran, 10. Januar 1897.

Brüninghaus,
Aukt.-Komm.

Durchforstungs- holzverkauf

Weddinghofen!

Samstag den 23. d. M.,
morgens 10 Uhr be-
ginnend, werden Unterzeichnete für
die Frau Wwe. Gutsbel. W. Schulte-
Belme in Belme in ihrer, Gbe.
Weddinghofen, an guter Abfuhr,
vorne am Kommunalwege von Berg-
camen nach Heil und nahe bei der
Befestigung von König (früher Ven-
ninghoff) gelegenen Waldung, im
„Stoet“ gt., folgende in Haufen
zusammengelegte, gute Durch-
forstungshölzer, als:

1. 70—75 Rn. Rottannen,
zu Sparren und sonstigen leichten
Bauholz, Gerüststangen, Binde-
und Leiterbäumen, Frechtungs-
und Baumpfählen etc. geeignet,
außerdem 1000 Stück rothtan-
nene Bohnenstangen und Hecken-
stöße.
2. 20—25 Rn. zu Gruben-
und Frechtungsholz taugliche
Eichen und
3. 20—25 Fuder guter Bör-
den, haufenweise öffentlich meist-
bietend gegen Kredit verkaufen.
Zusammenkunft beim Wirt F.
Haumann in Bergcamen oder an
Ort und Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Holzverkauf

Wassercour!

Montag, den 25. d. M.,
vorm. 10 Uhr anfangend, läßt
Herr Emil Giddemann in Westf.
„Im Felge“ Feldgabe am Wege
von Hugen nach Wassercour:

130 Rottannen (zu Balken,
Sparren, Leiterbäumen, Baum-
und Heckenpfählen geeignet),
nummerweise durch den Unterzeich-
neten zum Verkauf aussetzen.
Zusammenkunft an Ort und
Stelle.

Kaiseran, 15 Jan. 1897.

Brüninghaus,
Aukt.-Komm.

Einige

schöne Eichen

(10 bis 12 Fuß lang)
sind billig zu haben bei
Methler. Fr. Witte.

Ein Posten

Eichenbretter

zu Fenstern und anderen Arbeiten
sich eignend, preiswert zu verkaufen.
In der Exp. d. Stg. zu erfr. 82

Ein großer Laden

mit großen Schaufenstern, in bester
Geschäftslage, zu mieten gesucht.
Hausbesitzer, welche nach Angabe
ausbauen möchten, werden bebor-
zugt. Auf Wunsch können die Bau-
kosten vorgezeichnet werden.
Offerten unter L. 1852 be-
fördernd die Annoncen-Expedition
von Rudolf Mosse in Osn-
brück. 81

Ein eingefriedigter Garten

anzupachten. 76
Westenthor Nr. 1.

Irden-Waren

empfiehlt J. Brombach.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 unseres Vereinsstatuts bringen wir
nachstehend unseren Rechnungsabluß pro 1896, nachdem derselbe in
der Generalversammlung des Vereins vom 6. d. Mts. festgestellt ist,
zur öffentlichen Kenntnis.

Die Jahreseinnahme betrug incl. eines Restes von
13,39 M. aus dem Jahre 1895 1041,89 M.
Die Ausgaben betrugen 992,07 M.
somit blieb ein Bestand von 49,92 M.

Der Verein zählt zur Zeit 168 Mitglieder.

An Unterstüßungen gewährte derselbe während des Jahres 1896:

- a. 90 Schülerinnen in 8 Stunden wöchentlich unentgeltlichen
Strick- und Nähunterricht. (Von den Schülerinnen ge-
hörten 33 der größeren evangelischen, 27 der kleineren
evangelischen und 30 der katholischen Gemeinde an.
- b. 42 Kranken Mittagessen.
- c. den Konfirmanden Mädchen beim Abgang von der Schule
je ein fertiges Hemd.
- d. mehreren Wöchnerinnen Kinderzeug.
- e. verschiedenen Armen und Kranken Bettzeug u. Kleidungsstücke.
- f. den die Strick- und Nähstühle besuchenden 90 Kindern
eine Weihnachtsgeschenke, bestehend aus den von ihnen
selbst angefertigten Strümpfen und Hemden, wie Gedruckt-
zu Kleibern, Badewert, Kapsel, Nüsse und vereinzelt
Kleingeld für die Fleißigsten.
- g. 25 Männern und Frauen, wie 11 Familien zu Weih-
nachten teils fertige, teils unfertige Kleidungsstücke, Bett-
zeug und Kasse, teilweise auch Geld.

Da bei dem fortwährenden Zuwachs von Armen in unserer
Stadt die Ansprüche an unsere Mithätigkeit immer größer werden,
unsere Geldmittel aber nicht ausreichen, um alle Anträge um Einbe-
rderung der Not zu erfüllen, richten wir die innigste Bitte an unsere
Mitbürger, unserem Verein auch in dem neuen Jahre ein reges Interesse
entgegen zu bringen und wiederum in Zukunft reichliche Unterstüßungen
an Gaben und Geld zukommen zu lassen.

Der Vereinsbote Drees wird in den nächsten Wochen die Bei-
träge einsammeln und bitten wir, daß recht viele neue Mitglieder dem
Verein beitreten, die alten aber uns ihren Beitrag nicht versagen
möchten.

Camen, den 16. Januar 1897.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Zimmermeister Heinrich Heiner zu Westf. ist zum
Fleischbeschauer für das Dorf Westf. bestellt und verpflichtet.
Unna, den 12. Januar 1897.

Der e. Amtmann: Wolff.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Königl. Grossherzoglich, Herzoglich, Fürstlich, Hof-Prädicat.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers.

Fahnen u. Flaggen von Marine-Flaggentuch z.B.:
Wasser-echte bill. Nationalfahnen, Adlerfahnen,
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Fackeln.

Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantiert. 67
Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Für Kranke und Rekonvaleszenten empfehle hochfeinen

ungar. Süßwein

1/2 Fl. 2 M., 1/2 Fl. 1 M., 1/4 Fl. 55 Pfg.

Medizinal-Ausbruch

1/2 Fl. 2,50 M., 1/2 Fl. 1,25 M., 1/4 Fl. 65 Pfg.

J. Brombach.

„Triumph“, feinste Süßrahm-Margarine.
à 80 J., bei Abnahme von 5 K.
à 75 J., la. Süßrahm-Tafel-Margarine, à 60 J., bei
Abnahme von 5 K. à 55 J. empfiehlt
H. P. Thiel, Camen und Heeren.

Das allgemeine Urteil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den
Wert und die Güte einer Sache.

Seit 1859 ist

Philipp Greve-Stirnberg's Magenbitter

bitterer, magenstärkender Litr, als diätetisches Genuß-
mittel und durch seine erwärmende Kraft bei Magenleiden, insbe-
sondere Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden und dergl., wohl-
thuend wirkendes Getränk, bekannt und beliebt. 193
Prämiiert London 1862, Dublin 1865, Paris 1867, Wien 1873,
Bremen 1874, Amsterdam 1883, Boston 1883, London 1884, Ant-
werpen 1885, Köln 1889.

Spezialität von Phil. Greve-Stirnberg in Bonn a. Rh.

Warenzeichen und Wortschutz eingetr. D. R. P.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- und
Delikatessen-Geschäften.

Die natürlichen Wildunger Mineralwässer

Der Georg-Victor n. Salinen-Quelle sind altbewährt und unübertroffen
bei allen Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, sehr wirksam bei Magen-
u. Darmkatarrhen, bei Störungen der Blutmischungen als Blut-
armut, Bleichsucht u. s. w. Wasser, künstlich in den Mineralwässer-
handlungen und Apotheken, verwendet in stets frischer Füllung die Unter-
zeichnete. Versand in 1895 über 810.000 Flaschen. Das im Handel vor-
kommende angebliche Wildunger Salz ist ein zum Teil unlösliches,
nahezu wertloses künstliches Fabrikat. Aus tiefen Quellen werden keine
Salze bereit. Schriften gratis und frei. Die Inspektion der Wildunger
Mineralquellen-Aktion-Gesellschaft. 5081

Das Beste der Welt zu heissen verdient Pana-
maholz-Wasch-Extrakt
aus der Seifenfabrik von Grämer & Neu, Barmen. Kein anderes
Waschmittel besitzt die der Panama-Holz-Rinde innewohnenden, be-
kannten, reinigenden Extraktstoffe. Lassen Sie sich deshalb
durch das Geschäft anderer nicht beirren, kaufen Sie nach wie vor Panama-
holz-Wasch-Extrakt, Marke Grämer & Neu und Sie werden
sich frische und gute Wäsche erhalten, an welcher Sie Freude haben.
Überall erhältlich. 4268

Kaiseraal am Bahnhof Camen.

Geburtsstags-Feier

Fr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

am Mittwoch den 27. Januar,
abends 8 Uhr, durch

Konzert u. Ball.

Entrée zum Konzert à Person 50 J, zum Konzert
und Ball 75 J, dazu 1 Dame frei. 85

C. Kilatt.



Lampen

in großer Auswahl.

Neueste Muster, billigste Preise.

Camen. J. Brombach.

Schulmarke.



Spar-Kernseife

2136

Schmidt & Flögel,

Dampf-Seifenfabrik,

Remscheid.

Beste, garantiert reine Qualität.

Vor minderwertigen Nachahmungen
wird gewarnt.

Vertreter: Felix Leist, Dortmund.

Tüchtiger, zuverlässiger Schlosser,

ebenso

Hülfsarbeiter

finden gegen guten Lohn dauernde

Beschäftigung.

Meldungen an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung. 86

Tüchtiges Zweitmädchen,

welches gut waschen und bügeln
kann, zum 15. Februar ge-
sucht gegen guten Lohn.
Meldungen erb. vormittags.
Frau S. Kaufmann,
Dortmund, Westwall 6. 79

Dr. med. Luke,

prakt. Arzt, Homöopath,

Hamm, Sebanstraße 8.

Sprechstunden: Vormittags 8—11 Uhr,

nachmittags 2—4 Uhr. 31

Mittwochs keine Sprechstunden.

Unübertroffen

ist bei Drüsen, Skropheln,

Blutarmut, Rheumatismus

Hals-, Lungenkrankheit,

Husten

Lahusen's

Jod-Eisen-Leberthran.

(Kein Geheimmittel. 100,0 Thran,

2,0 Jod-Eisen.)

Jedem anderen Leberthran vor-

zuziehen, da besser an Geschmack

und an Wirksamkeit. Letzter Jahres-

verbrauch ca. 25.000 Fl., bester

Beweis für die Güte. 26

Preis 2 Mk. Nur echt in

grauem Karton mit meinem Namen

Apotheker Lahusen in Bre-

men. In diesjähriger frischerer

Füllung durch alle dortigen

Apotheken od. direkt zu beziehen.

8

8

8

8

8

8

8

8

8

8

Blüthner Allquot-Flügel,

Blüthner-Pianos

Perzina-

H. Ueberholz, Dortmund,

Burgwall 27. 22

Meine Klaviere sind stets nur

mit den ersten Preisen gekrönt.

Alle Sorten

Futter- u. Backmehl

sowie

la Weizenkleie

sind zum billigsten Tagespreise

stets zu haben bei

Federhändler C. A. Mertin,

Camen, Wilhelmstr. 67

Täglich dickes fettes

Pferdefleisch

Rauchfleisch, Gehacktes, Würst-

Portion zu jeder Tageszeit.

Fritz Beckhaus,

Camen.

Hausfrauen

sollten nicht veräumen, ihre

Schube möglichst 1 bis 2 Mal

mit Krebs-Fett zu schmieren,

denn dieselben halten noch ein-

mal so lange, wie wenn solche

stets nur gewischt oder mit

schlechten Fetten geschmiert werden.

Man lasse sich daher durch das

schöne Aussehen mancher Fette

nicht beirren, sondern verlange

ausdrücklich Krebs-Fett. 9

Dosen à 10, 20 und 40 Pfg.

sind zu haben bei:

Camen:

J. Brombach.

H. Jacobi

H. Middendorf.

H. P. Thiel.

Heeren:

H. P. Thiel.

8

8

8

8

8

8

8

8

8

Evangel. Arbeiter- u. Bürger-Verein Oberaden.

Versammlung

und

Kaisergeburtstags-Feier

am Sonntag d. 24. Jan. c.,

abends 5 Uhr,

im Vereinslokale beim Wirt Herrn

Gäsemann.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Vorlage des Entwurfs.

Im Anschluß an die Versam-

mlung findet um 6 Uhr eine

Kaisergeburtstags- Feier

statt durch Ansprachen des Herrn
Pfarrer L. um 8. Camen und
Herrn Hilfsprediger Rein-Meth-
ler. — Die Mitglieder mit ihren
Angehörigen, sowie Freunde der
ev. Arbeitervereinsfrage sind hiermit
freudig eingeladen.

80 Der Vorstand.

Achtung!

Es wird beab-

sichtigt, einen

Schießverein

zu gründen und beabsichtigt

besten eine

Versammlung

auf Sonntag den 24. Jan.,

nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Wirt Ketter,

Kaiseran, anberaumt.

Diejenigen, welche sich daran

beteiligen wollen, werden hiermit

freudig eingeladen. 84

Mehrere Schießfreunde.

Ernst Brass,

Photographische Anstalt,

Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der

Anfertigung von Photographien

von einzelnen Personen, Familien-

u. Vereinsgruppen, Bergbesteigungen

kunstlerisch ausgeführt bis zur Lebens-

größe in Kreide, Sepia, Gelb-Postell

u. s. w. nach jedem Bilde.

Preise anerkannt billigt.

Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos

retour.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Auch Sonntags den ganzen Tag

ununterbrochen geöffnet. 21

Fette j. Gänse

gerupft, 8—10 Pfd., à Pfd. 40—45 Pfg.

Enten 55 Pfg. geg. Nachfr. fr. 4868

R. Nickel, Adl. Lindehnen

p. Alt-Weynrothen, Str.

Marktpreise.

Dortmund, den 20. Jan. 1897.

Beizen 100 kg 15,50 14,50

Hoggen 100 " 12,50 11,75

Gerste 100 " 11,25 11,00

Safer 100 " 13, — 12,50

Stroh 100 " 4,60 4, —

Heu 100 " 6,00 5,80

Kartoffeln 100 " 6,60 6,00

Butter 1 " 2,40 2,30

Eier 60 Stück 4,50 4,00

Samst., den 20. Jan. 1897.